

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen



**Fully persuaded –
völlig überzeugt?**

» Seite 8



Freude

an geistlichen Segnungen

Bekenntnis

festgelegt vom Konzil

Kampf

mit der Waffenrüstung Gottes

06



Konzile, Kämpfe und Überzeugungen

Die Mai-Ausgabe war ein Themenheft zum Buch Josua – erinnerst du dich noch? 😊 In dieser Ausgabe findest du eine Auswahl unterschiedlicher Artikel, die auf den ersten Blick recht vielseitig wirken. Doch wer genauer hinschaut, erkennt, dass sie thematisch gut zusammenpassen.

1700 Jahre ist es her, dass das Konzil von Nicäa stattfand – kurz nachdem Kaiser Konstantin die freie Ausübung des Christentums erlaubt hatte. Viele können mit diesem Konzil vielleicht nicht viel anfangen – so ging es mir auch. Doch mich hat neugierig gemacht, was damals diskutiert wurde: zentrale Fragen zur Gottheit Jesu.

Klar, wir brauchen keine Konzile, um solche Fragen zu klären. Auch Glaubensbekenntnisse, die auf Konzilen entstanden, sind für unser Leben als Christen nicht entscheidend. Maßgebend ist allein das Wort Gottes.

Aber eins kann man von Christen früherer Zeiten lernen: dass ihnen nicht egal war, was über Jesus Christus gedacht und gesagt wurde. Heute begegnet man leider oft Gleichgültigkeit, wenn es um biblische Wahrheiten geht. Kaum jemand scheint noch wirklich dafür zu kämpfen.

Was wir unbedingt brauchen, sind (junge) Gläubige, die – wie Timotheus damals – von der biblischen Wahrheit völlig überzeugt sind (vgl. S. 8–11). Aber das geht nicht von allein. Man muss sich Zeit nehmen, Gottes Wort genau zu lesen, zu vergleichen, zu studieren. Denn bevor man etwas verteidigen kann, muss man es erst selbst kennen und verstehen. Genau dazu will der Artikel auf den Seiten 4 bis 7 motivieren.

Und damit im Kampf nichts schiefgeht, hat Gott uns eine Waffenrüstung gegeben (vgl. S. 24–27). Denn lassen wir uns nicht täuschen: Der Teufel ist listig! Mit allen Mitteln versucht Er, uns von dem Genuss des Segens abzulenken, den Gott uns in seinem Sohn geschenkt hat.

In diesem Sinn viel Segen bei der Lektüre von *Folge mir nach*

Hartmut Rohmke

Impressum

Herausgeber

Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion

Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgemitnach.de

Satz und Druck

Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung

Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise

Unsplash.com
Stock.adobe.com
Freepik.com



Freude an geistlichen Segnungen 4



**Fully persuaded –
völlig überzeugt? 8**



Kraft und Gnade 12



**Das Konzil von Nicäa –
seine Bedeutung für die
Geschichte der Christenheit 14**



Bereit für den geistlichen Kampf? 24



BIBELSTUDIUM

*Freude an geistlichen
Segnungen*

Wir Christen sind überaus reich beschenkt. Nie haben Menschen solche großartigen Segnungen empfangen wie wir. Doch weil diese Segnungen geistlich und nicht materiell sind, kann man sie leicht aus dem Auge verlieren. Das wäre schade, denn die Beschäftigung mit den „kostbaren und größten Verheißungen“ ist keine theoretische Übung, sondern macht uns glücklich und motiviert uns, „ebendeshalb allen Fleiß [anzuwenden]“ (2. Pet 1,4.5).

In Epheser 1 wird uns etwas von der herrlichen Position und den Beziehungen gezeigt, in die wir als Christen gebracht sind. Schon der erste Vers nach den Grüßen (v. 3) deutet an, was für eine Fülle an Segen uns geschenkt ist.

„Gepriesen ... gesegnet“

Die beiden Wörter „gepriesen“ und „gesegnet“ teilen den Vers in zwei Hälften. Im Grundtext ist es ein und dasselbe Wort, das „etwas Gutes aussprechen“ bedeutet. Das zeigt schon, was für ein Potenzial die Beschäftigung mit den geistlichen Segnungen hat: Wenn wir entdecken, wie reich wir *gesegnet* sind, wird uns das glücklich machen und dazu führen, dass wir Gott *preisen*.

„der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“

Es ist ein großes Geschenk, dass wir Gott als den „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ kennen. Im Alten Testament zeigte Gott immer nur einzelne Wesenszüge von sich. Man kannte Ihn als den Gott Abrahams, der Abraham ins verheißene Land gerufen hatte. Man kannte Ihn als den Gott Jakobs, der auch mit einem eigensinnigen Jakob zum Ziel kam. Aber durch den Herrn Jesus haben wir die volle Offenbarung Gottes; in Ihm hat Er sich auch als Vater offenbart – der höchsten Gottesoffenbarung (vgl. Joh 1,18; 14,9).

Aber nicht nur das. Der Herr Jesus hat uns auch in dieselbe Beziehung zu Gott gebracht, die Er als Mensch hat (vgl. Joh 20,17). Wenn wir in den Evangelien von Ihm lesen, staunen wir oft über seine Weisheit und die Ruhe und Kraft, in der Er durch die oft so schwierigen

*Nie haben Menschen
solche großartigen
Segnungen
empfangen wie wir.*

*Gepriesen sei der
Gott und Vater
unseres Herrn Jesus
Christus, der uns
gesegnet hat mit
jeder geistlichen
Segnung in den
himmlischen Örtern
in Christus.
Epheser 1,3*

*Jesus spricht zu
ihr: [...] Ich fahre
auf zu meinem
Vater und eurem
Vater und meinem
Gott und eurem
Gott.
Johannes 20,17*

*Dazu lohnt sich der
Artikel „Bereit für den
geistlichen Kampf?“
auf Seite 24 des Hefts.*



Situationen ging. Die Quelle dafür war seine enge Verbindung zu seinem Gott und Vater – und wir dürfen heute eine solche Beziehung zu Gott haben. Wenn eine schwierige Situation vor uns liegt, können wir im Gebet unsere Sorgen unserem Gott und Vater vorlegen und erleben, wie Er uns stärkt und führt!

„der uns gesegnet hat“

Es heißt nicht, dass Gott uns einmal segnen wird, wenn wir bei Ihm sind oder wenn wir im Glauben gewachsen sind. Unsere Segnungen sind uns schon heute geschenkt, unabhängig davon, wie wir uns verhalten und was wir davon verstehen. Wir können sie nie mehr verlieren. Das Einzige, was wir verlieren können, ist der Genuss und die Freude daran. Der Teufel möchte genau das erreichen (Eph 6,12), aber mit Gottes Hilfe und der Waffenrüstung Gottes können wir gegen seine Angriffe bestehen (Eph 6,13-18).

„mit jeder geistlichen Segnung“

Als Nächstes finden wir zwei wichtige Hinweise zum Charakter und Umfang unseres Segens. Zum einen sind unsere Segnungen geistlich. Wie bereits gesagt können wir sie nicht mit unseren körperlichen Augen sehen. Aber deshalb sind sie nicht weniger real – im Gegenteil: Weil sie geistlich sind, verändern sie sich nicht und nutzen sich auch nicht ab. Wie das zukünftige Erbteil, von dem Petrus schreibt, sind unsere Segnungen unverweslich, unbefleckt und unverwelklich (vgl. 1. Pet 1,4).

Zum anderen wird uns der ganze Umfang unseres Segens gezeigt: Wir sind mit *jeder* geistlichen Segnung gesegnet, die es gibt. In seiner unendlichen Gnade hat Gott keine einzige geistliche Segnung ausgelassen, die Er uns nicht geschenkt hätte. Das, was Gott selbst beschäftigt, woran Er seine Freude hat und was Er mit seinem Mensch gewordenen Sohn teilt – daran lässt Er uns teilhaben.

„in den himmlischen Örtern“

Diese Worte zeigen den Ursprung und Charakter unserer Segnungen: Sie sind himmlischer Herkunft und Natur. Das ändert nichts daran, dass wir sie heute schon besitzen und Freude daran haben können. Doch dafür ist Einsatz erforderlich, denn nur wenn wir uns unseren Segen wirklich zu eigen machen, d. h., uns damit befassen und verinnerlichen, werden wir uns daran freuen.

Das Buch Josua zeigt uns am Beispiel des Volkes Israel, was das bedeutet: Das Land Kanaan war den Israeliten als Segen von Gott geschenkt. Doch um das Land und seine Früchte genießen zu können, mussten sie die Feinde vertreiben und Stadt für Stadt einnehmen. Das erforderte dauerhaften Einsatz – und das ist bei uns heute geistlicherweise nicht anders.

„in Christus“

Mit diesen Worten schließt der Vers. Jetzt verstehen wir, warum Gott uns so überaus reich beschenkt – weil Er seinen geliebten Sohn vor Augen hat. So öffnet Er sein Herz und gibt alles – soweit wir Menschen es aufnehmen können. Nicht wir haben Gott Anlass gegeben, uns so reich zu segnen, es ist gewissermaßen sein persönliches Herzensanliegen. In Christus gesegnet zu sein, ist die höchste Art und Weise, gesegnet zu sein. Und ohne Ihn hätten wir keinen Zugang zu den himmlischen Örtern. Durch seinen Tod am Kreuz hat Er die Grundlage gelegt, auf der wir den Segen empfangen konnten (vgl. V. 7).

Zum Nachdenken

Epheser 1,3 zeigt uns, dass wir auf der Grundlage der Beziehung, die der Gott und Vater zu unserem Herrn Jesus Christus hat, unendlich reich gesegnet sind. Aber wirklich Freude haben wir nur dann, wenn wir uns einsetzen, um „das Land zu erobern“. Wie können wir damit fortfahren (oder anfangen)? Zum Beispiel, indem wir...

- ... uns auf die Suche machen, was uns die Bibel über Gott **als unseren Vater** berichtet. Besonders das Johannes-evangelium und der 1. Johannesbrief sind dahingehend eine reiche Fundgrube. Die gelebte Gemeinschaft mit Gott als unserem Vater kann uns wirklich glücklich machen (1. Joh 1,3,4)!
- ... beim Lesen der Bibel darauf achten, wo Gott uns geistliche **Zusagen** macht. Auf diese Zusagen können wir uns stützen.
- ... uns weiter mit **Epheser 1** beschäftigen, was wir in der nächsten Folge dieser kleinen Serie tun wollen.

*Gott hat uns
auserwählt in ihm
vor Grundlegung
der Welt, dass
wir heilig und
untadelig seien vor
ihm in Liebe.*

Epheser 1,4

*So nahm Josua das
ganze Land ein,
nach allem, was
der HERR zu Mose
geredet hatte.*

Josua 11,23

Joel Friedrich

BIBEL PRAKTISCH

*Fully persuaded –
völlig überzeugt?*



Es ist nichts Neues, dass Menschen verschiedene Überzeugungen haben: Unternehmer sind überzeugt von ihrem Produkt, Fußballfans von ihrem Verein, manche Menschen sogar von sich selbst. Nicht jede Überzeugung muss zwingend gut und richtig sein. Aber wie sieht es denn bei Christen mit dem Thema Überzeugung aus? Hierzu schreibt Paulus etwas im zweiten Brief an seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus. Da er ihm sogar bescheinigt, „völlig überzeugt“ zu sein, lohnt es sich, etwas tiefer einzusteigen.

„Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, ...“ (2. Tim 3,14).

1. Wovon überzeugt?

Ganz klar: Eine Überzeugung muss eine Grundlage haben. In den Versen 10 und 11 des Kapitels listet Paulus eine Reihe von Punkten aus seinem praktischen Glaubensleben auf, die Timotheus von ihm gelernt hatte. Aber allem voran stellt er die (christliche) Lehre, denn sie ist das Fundament für alles Folgende. Timotheus hatte die Lehre von Paulus „genau erkannt“ und war von ihr völlig überzeugt. Was hat es mit dieser Lehre auf sich?

- Die gesamte christliche Lehre fügt Gottes Gedanken – insbesondere über die christliche Epoche – wie ein Puzzle zu einem perfekten Bild zusammen. Sie beginnt bei der Rettung verlorener Sünder, zeigt die christliche Lebenspraxis und stellt das ewige Leben vor. Sie basiert nicht auf theoretischen Annahmen, sondern auf einer Person und der göttlichen Wahrheit: Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, und das, was mit Ihm verbunden ist. Mit der Verkündigung der Lehre hatte Gott die Apostel (vgl. Apg 2,42) und Propheten aus ihrer Zeit (z. B. Jakobus, Judas u. a.) beauftragt (vgl. Eph 3,5). Die gesamte christliche Lehre ist – vom Heiligen Geist inspiriert – abschließend und vollständig im Neuen Testament niedergeschrieben.
- In Vers 10 schreibt Paulus von „seiner Lehre“. Nicht, dass er sie „erfunden“ hätte, aber Gott hat ihm einen besonderen Teil der christlichen Lehre offenbart und durch ihn verkündigen lassen (Eph 3,1-7). Dieser Teil beinhaltet die Wahrheit von Christus und seiner Versammlung (Gemeinde). Sie ist der eine Leib, von dem Er das Haupt ist, und das Haus des lebendigen Gottes, in dem man sich nach seinen Grundsätzen verhalten soll (vgl. 1. Kor 12,12 ff.; Kol 1,18). Die Versammlung gibt als Pfeiler und Grundfeste Zeugnis von seiner Wahrheit (vgl. 1. Tim 3,15). Sie bildet außerdem die eine Herde, die durch den Hirten versorgt wird,

*Ganz klar:
Eine Überzeugung
muss eine
Grundlage haben.*

*Die gesamte
christliche Lehre
fügt Gottes
Gedanken wie ein
Puzzle zu einem
perfekten Bild
zusammen.*

...
*Pfeiler der Wahrheit
Stütze der Wahrheit
Herde
Braut*
...

und die Braut, für die Christus sich aus Liebe hingab und die Er bald zu sich in den Himmel holt (vgl. Apg 20,28; Eph 5,25; Off 22,17). Auf diesen Aspekten liegt sicher der Schwerpunkt, wenn Paulus von „seiner Lehre“ spricht. Es ist das „Bild gesunder Worte“, das Timotheus von Paulus gehört hatte (Kap. 1,13), wobei der restliche Teil des Neuen Testaments (z. B. die anderen Briefe) nicht ausgeschlossen wird.

➔ Ist auch dieser besondere Teil der christlichen Lehre Inhalt unseres „Lernstoffs“ beim Bibelstudium? Beschäftigen wir uns damit, was die Bibel über **Christus und seine Versammlung** sagt, welche Grundsätze für sie gelten und wie wir sie gemeinsam umsetzen sollen? Das ist keine „leichte Kost“, aber Gott erwartet von uns, dass wir uns damit befassen und in der Lehre gefestigt werden. Erst dann können wir das Richtige tun.

2. Wirklich „völlig überzeugt“?

Im Allgemeinen reden wir von Überzeugung, wenn jemand durch Erfahrung oder Prüfung eine gefestigte Meinung von dem hat, was wahr und richtig ist. Völlig von etwas überzeugt zu sein¹ ist eine Steigerung. Für den Betreffenden gibt es nicht nur keinen Zweifel mehr an dem, wovon er überzeugt ist, sondern er lebt für seine Überzeugung und steht dafür ein. Timotheus hatte diesen Grad der Überzeugung erreicht.

*Habt acht auf euch
selbst und auf die
ganze Herde, [...] die
Versammlung
Gottes zu hüten, die
er sich erworben hat
durch das Blut
seines Eigenen.
Apostelgeschichte 20,28*

- Er hatte die Lehre von Paulus gehört und sich damit beschäftigt. Er setzte sich also inhaltlich damit auseinander und prüfte sie. Dadurch wurde sie für ihn zur zweifelsfreien Gewissheit. Er wusste auch, von wem er gelernt hatte. Damals war das Wort Gottes ja noch nicht vollständig niedergeschrieben. Was er gelernt hatte, hatte er von Männern gehört, die es direkt von Gott empfangen hatten. In erster Linie war das Paulus, aber auch die anderen Apostel bzw. Männer, die Gott benutzte.
- Lernen war für Timotheus nicht nur ein kognitiver Prozess – nicht nur das verstandesmäßige Erfassen der Inhalte. Timotheus hatte die Lehre des Paulus „genau erkannt“ (v. 10). Das griechische Wort hierfür wird auch mit „genau gefolgt“ übersetzt (vgl. Lk 1,3 und 1. Tim 4,6). Er verinnerlichte die für ihn zur Gewissheit gewordene Lehre und wandte sie als Richtschnur auf sein persönliches (und gemeinschaftliches) Glaubensleben an.

¹ Im Grundtext steht für „völlig überzeugt“ nur ein einziges Wort: „pistoō“, das in der Bibel nur hier verwendet wird. In der englischen Darby-Übersetzung wird der Begriff mit „fully persuaded“ wiedergegeben.

- Seine Überzeugung war so sicher, dass er nun als Lehrer und Wegweiser diese Lehre weitergeben konnte. Er konnte das Wort predigen und dafür einstehen zu gelegener und ungelegener Zeit; er sollte mit der Lehre (wohlgemerkt: mit aller Langmut!) andere überführen, ernstlich zurechtweisen und ermahnen (Kap. 4,2).

➔ Wie steht es mit unserem „Überzeugungsgrad“? Passt zwischen die Lehre (d. h. der Schrift) und unsere Überzeugung wirklich „kein Blatt Papier“ mehr? Sind wir so überzeugt von ihr, dass ihre Umsetzung zu unserem persönlichen Lebensziel geworden ist? Sind wir so überzeugt, dass wir Gottes Gedanken und Grundsätze über seine Versammlung persönlich und gemeinsam verwirklichen wollen? Sind wir in der Lehre gefestigt, so dass wir anderen Hilfestellung geben können? Und bleiben wir zugleich demütig genug, um auch Korrekturen in Verständnis und Praxis anzunehmen, wenn sie uns anhand des Wortes Gottes deutlich oder verdeutlicht werden?

Fully persuaded – völlig überzeugt! Bei Timotheus war das der Fall. Als Paulus den ersten Brief an ihn schrieb, mag Timotheus vielleicht erst ca. 30 Jahre alt gewesen sein. Er war wohl jünger, zurückhaltender und ängstlicher als andere (wie z. B. Titus). Trotzdem hatte er in der Versammlung in Ephesus eine führende Aufgabe. Konnte Gott ihn vielleicht deshalb gebrauchen, weil er „völlig überzeugt“ war?

Zum Abschluss noch einen Gedanken zum Kontext von 2. Timotheus 3,14: Paulus zeichnet in diesem Kapitel ein düsteres Bild von der kommenden Entwicklung im christlichen Umfeld. Wenn wir aufmerksam die in den Sendschreiben (Off 2 und 3) vorausgesagte Entwicklung des christlichen Zeugnisses auf der Erde verfolgen, verstehen wir, dass Paulus von unserer Zeit redet: von den letzten Tagen vor dem Kommen des Herrn zur Entrückung der Versammlung. Gerade lehrmäßig würde es in dieser Zeit „drunter und drüber“ gehen. Ein Bild, das sich heute genauso darstellt. Deshalb fordert Paulus seinen Freund Timotheus mit dem dreimaligen „Du aber ...“ auf, gegen den Strom zu schwimmen. Wer das heute persönlich – und zwar gemeinsam mit anderen (2. Tim 2,22) – tun will, der muss „völlig überzeugt“ sein. Das gilt nicht allein für junge Leute, es betrifft uns alle: Männer und Frauen, egal ob 16, 25, 35, 50 oder 80 Jahre alt.

Henning Panthel

Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Dingen, denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten als auch die, die dich hören.

1. Timotheus 4,16



Gerrid Setzer (Hrsg.)

KRAFT UND GNADE

10 Männer des Glaubens

Dieses Buch stellt zehn Männer des Glaubens vor, in deren Leben die Kraft und Gnade Gottes auf beeindruckende Weise sichtbar wurde.

Von den rauen Küsten Schottlands bis in die Weiten der Mongolei, von den Londoner Slums bis in die Tiefen Afrikas – diese Männer folgten im Glauben der göttlichen Berufung.

Ihre Gaben und Aufgaben waren vielfältig und ganz unterschiedlich. Aber sie alle einte das Ziel, zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschen zu wirken. Dafür nahmen sie bereitwillig viele Entbehrungen auf sich und stellten sich zahlreichen Widrigkeiten. Ihr Beispiel ermutigt und fordert uns bis heute heraus.

Um diese Personen geht es: George Wishart, Philipp Spitta, David Livingstone, John Geddie, William Kelly, Friedrich von Bodelschwingh, Charles H. Spurgeon, Dwight L. Moody, James Gilmour und Richard Wurmbrand.

Durchgehend farbig illustriert.

ISBN: 978-3-98838-066-1, Bestell-Nr.: 260066
Smartcover, 170 Seiten, 8,90 €



<HIER BESTELLEN

www.csv-verlag.de

William Kelly – Ein fähiger Bibelausleger

William Kelly wird im Mai 1821 in Ballyferis geboren, einer Ortschaft in Nordirland. Sein Vater stirbt bereits mit 25, als William noch nicht einmal zwei Jahre alt ist. William geht in einer kleinen Stadt in der Nähe von Dublin zur Schule und beginnt mit 15 Jahren ein Studium am Trinity College in Dublin. Dort erwirbt der begabte junge Mann hervorragende Kenntnisse in Griechisch, Latein und Hebräisch. Sein Ziel ist es, Geistlicher in der anglikanischen Kirche zu werden. Als er die Abschlussprüfung 1841 mit der höchsten Auszeichnung besteht, ist er jedoch noch zu jung, um ordiniert zu werden. Er nimmt darum eine Anstellung als Privatlehrer auf der kleinen Kanalinsel Sark an.

Bekehrung und Heilsgewissheit

Kelly weiß schon einiges über die Bibel, kennt aber Jesus Christus noch nicht als seinen persönlichen Herrn und Retter. Eines Tages liest er im Buch der Offenbarung davon, dass Menschen vor dem großen weißen Thron erscheinen müssen und von dem Herrn Jesus für die Ewigkeit verdammt werden, wenn sie nicht gerettet sind. Er erkennt sich als verlorener Sünder und nimmt Zuflucht zu dem Lamm Gottes.

Zur Heilsgewissheit kommt er jedoch erst, nachdem ihn eine gläubige Frau auf das Zeugnis Gottes im ersten Johannesbrief hingewiesen hat: „Wenn wir das Zeugnis der Menschen annehmen – das Zeugnis Gottes ist größer; denn dies ist das Zeugnis Gottes, das er bezeugt hat über seinen Sohn. Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich selbst; wer Gott nicht

glaubt, hat ihn zum Lügner gemacht, weil er nicht an das Zeugnis geglaubt hat, das Gott bezeugt hat über seinen Sohn. Und dies ist das Zeugnis: dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,9.10). William versteht: Wenn ich an den Sohn Gottes glaube (so schwach es auch sein mag), dann bezeugt *Gott* selbst, dass ich ewiges Leben *habe*. Er findet dadurch Ruhe für sein Herz und echte Freude.

[...]

Sein Predigtdienst

William Kelly ist ein begabter Redner, der sich kraftvoll, klar und mit großer Leichtigkeit ausdrücken kann. Er predigt viel, um Gläubige tiefer in die Gedanken Gottes einzuführen. Er verkündigt aber auch immer wieder den Ungläubigen die gute Botschaft von Jesus Christus. Dazu sagt er: „Wenn wir das Evangelium verkündigen, sollten wir ... direkt, einfach und eindringlich reden, indem wir mit von Herzen kommandem Ernst den Zuhörern die großen Tatsachen über Christus und die Erlösung vorstellen. Unter den Kindern Gottes kann es nützlich sein, die verschiedenen Schattierungen der Wahrheit Gottes deutlich zu machen. Wenn wir aber in der Verkündigung des Evangeliums zu sehr in Einzelheiten gehen, verderben wir nach meinem Dafürhalten die Botschaft der göttlichen Gnade. Da Gott mit Seelen sehr einfach handelt, sollten wir es als Diener auch tun, indem wir nicht Menschen oder uns selbst gefallen.“ Er motiviert die Gläubigen gern, zu den Evangelisationen wenigstens zwei Ungläubige mitzubringen.

GESCHICHTE

*Das Konzil von Nicäa –
seine Bedeutung für
die Geschichte der
Christenheit*



Das Konzil von Nicäa im Jahr 325 hat eins der grundlegenden und bis heute in weiten Teilen der Christenheit anerkannten Glaubensbekenntnisse beschlossen. Welche Bedeutung hat dieses Glaubensbekenntnis und wie lässt es sich nach der Bibel beurteilen?

Das Konzil von Nicäa im Jahr 325 definierte wichtige Lehren des Christentums¹, besonders die Person des Herrn betreffend. Es zeigte den Unterschied auf zwischen zwei Ansichten über Christus. Dabei wurde deutlich, dass eine regelrechte theologische Kluft die versammelten Bischöfe² voneinander schied.

Wie kam es zu dem Konzil?

Nachdem Kaiser Konstantin sich im Jahr 312 zum Christentum bekannt hatte, erließ er ein Edikt, dass den Christen Duldung gewährte und die Verfolgung durch frühere Kaiser beendete. In dieser Zeit brodelte in der Kirche ein Disput um die Person Christi. Für manche moderne Menschen unserer Tage sind geistliche Lehrfragen oft eher eine Sache für „Spezialisten“, aber damals bezog jedermann in solchen Fragen Stellung. Konstantin sagte wohl einmal: „Wenn man jemand auf dem Markt um Wechselgeld bittet, wird man in eine Diskussion verwickelt, ob Christus gezeugt oder ungezeugt ist. Wenn man sich nach dem Brotpreis erkundigt, bekommt man zur Antwort: ‚Gott, der Vater, ist größer, der Sohn weniger groß.‘ Wenn man ein Bad wünscht, bekomme man zur Antwort, dass

es nichts gegeben hat, ehe Gott, der Sohn, erschaffen worden ist.“³

So beschloss Konstantin, ein allgemeines Konzil nach Nicäa einzuberufen, das diesem Streit über die Person des Herrn ein Ende bereiten sollte. Er hoffte, man würde zu einem Konsens und damit zum Frieden unter den zerstrittenen Parteien kommen. Wenn nicht, würde die Kirche das Römische Reich nicht einen können. Religiöse Einheit war für Konstantin jedoch eine der Voraussetzungen für politische Einheit.

Von Mai bis Juli 325 n. Chr. fand das erste allgemeine Konzil der Kirche in Nicäa statt. Der römische Kaiser hatte einen anderen Tagungsort in Erwägung gezogen, entschied sich aber für den Ort in der heutigen Türkei, da er für die aus dem ganzen Römischen Reich anreisenden Bischöfe günstig lag. Die Angaben über die Zahl der anwesenden Bischöfe variieren – Eusebius ging von mehr als 250 aus, während Athanasius etwa 300 schätzte. Nur ein Bruchteil der eingeladenen Bischöfe nahm tatsächlich an den Beratungen in Nicäa teil, aber die geografische Herkunft derer, die an den Beratungen

¹ Das Glaubensbekenntnis, das 325 n. Chr. in Nicäa verkündet wurde, wird leicht mit dem längeren Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (381 n. Chr.) verwechselt, das zusätzliche Aussagen über den Heiligen Geist enthält. Näheres dazu am Ende des Artikels.

² Wir behandeln in diesem Artikel nicht die grundlegend falschen Lehren der katholischen Kirche, inkl. derer nicht mit den Aussagen der Schrift übereinstimmenden Anstellung überörtlicher Bischöfe.

³ Zitiert nach: Erwin Lutzer, Gefährliche Weichenstellungen.

Das Glaubensbekenntnis von Nicäa (325 n. Chr.)

Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes,
der als Einziggeborener aus dem Vater gezeugt ist, *das heißt:*
aus dem Wesen des Vaters,
Gott aus Gott, Licht aus Licht,
wahrer Gott aus wahrem Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch den alles geworden ist, was im Himmel und was auf
Erden ist; der für uns Menschen und wegen unseres Heils
herabgestiegen und Fleisch geworden ist, Mensch geworden
ist, gelitten hat und am dritten Tage auferstanden ist,
aufgestiegen ist zum Himmel, kommen wird, um die Lebenden
und die Toten zu richten;

Und an den Heiligen Geist.

*Diejenigen aber, die da sagen „es gab eine Zeit, da er nicht war“
und „er war nicht, bevor er gezeugt wurde“, und er sei aus dem
Nichtseienden geworden, oder die sagen, der Sohn Gottes
stamme aus einer anderen Hypostase oder Wesenheit, oder
er sei geschaffen oder wandelbar oder veränderbar, die
verdammt die katholische Kirche.*

teilnahmen, machte es glaubhaft, dass Nicäa als das erste universale Kirchenkonzil angesehen werden kann. Aus Ost und West reisten Vertreter an. An dem Konzil nahmen nicht nur Bischöfe teil, sondern auch andere Vertreter der Kirche. Sowohl Arius als auch Athanasius, die diesen Streit im Wesentlichen bestimmten, waren beispielsweise keine Bischöfe.

Die Teilnehmer

Den Vorsitz des Konzils führte *Konstantin*, Kaiser von Rom. Dies verlieh der Versammlung ein gewisses Maß an Pomp und den unbestreitbaren Vorteil der „Kostenübernahme durch den Staat“. Konstantin schickte seinen obersten Experten für Kirchenangelegenheiten, *Bischof Hosius von Córdoba*, um die Natur des theologischen Streits zu ergründen. Córdoba war in der Lage zu erklären, dass die Kirche durch Streitigkeiten über die genaue Art und Weise, in der sich Gott, der Sohn, von Gott, dem Vater, unterscheidet, zerrissen war. Bevor der Kaiser eintraf, um die Verhandlungen offiziell zu eröffnen, trafen sich die Bischöfe einige Tage lang, um zu beraten. Zum Abschluss der Beratungen gab Konstantin ein Bankett und beschenkte die Bischöfe reichlich. Das Anliegen Konstantins unterschied sich zweifellos von denen der Bischöfe auf beiden Seiten der lehrmäßigen Debatte. Es ist schwer abzuschätzen, welche Überzeugungen Konstantin selbst hatte. Viele Bischöfe trugen noch die Narben der Folterungen während der früheren großen Verfolgungen an ihrem Körper. Die Meinungen solcher „Bekenner“ waren hochgeschätzt. Bischöfe, die unter einem früheren Kaiser gefoltert worden waren, wurden nun von Konstantin gelobt, als sie über Feinhei-

ten der christlichen Lehre diskutierten. Eine besondere Atmosphäre.

Arius‘ und Athanasius‘ Lehren

Arius, ein Presbyter der Kirche in Alexandria (Nordafrika), lehrte: Wenn der Vater den Sohn zeugte⁴, dann musste der Gezeugte einen Anfang haben. Daraus wäre offensichtlich, dass es eine Zeit gab, in der dieser Sohn noch nicht existierte. Arius glaubte, der Sohn sei aus dem Nichts erschaffen worden. Er sei aber das erste und größte aller von Gott geschaffenen Wesen. Durch den Sohn sei die Welt erschaffen worden und der Sohn sei der Anbetung würdig. Arius legte seine Sicht auf dem Konzil von Nicäa dar. Er fasste seine Meinung in die beiden Formeln: „Es gab eine Zeit, da er nicht war“ und „Aus dem Nichts ist er geschaffen“. Jesus wäre dasjenige Geschöpf, dass Gott von allen am nächsten kommt, aber er gehörte zum Geschaffenen⁵.

Die Gegenpartei wurde von *Athanasius* angeführt. Er beharrte darauf, dass Jesus Christus vollkommen Gott und des gleichen Wesens mit dem Vater sei. Er vertrat in besonderer Weise die Lehre der Trinität, dass Gott eine Drei-Einheit sei.

1. Christus und der Heilige Geist sind beide vollkommen Gott.
2. Beide sind in gewisser Hinsicht voneinander und vom Vater unterschieden.
3. Gott ist *einer*.

Athanasius glaubte, dass die drei göttlichen Personen nicht getrennt sind voneinander,

⁴ Diese falsche Lehre von der „Zeugung des Sohnes“ entstammt dem buchstäblichen Verständnis des griechischen Ausdrucks für „Eingeborener“ (monogenes), was dieses Wort aber überhaupt nicht bedeutet: Einziger dieser Art, Einziger, Einzigartiger.

⁵ Diese oder verwandte Ansichten finden sich noch heute in manchen Sekten (wie z. B. die Zeugen Jehovas).

Das Bekenntnis des Konzils von Nicäa-Konstantinopel (381)

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, christliche und apostolische Kirche.

Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.
Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.

Amen.

denn das würde Polytheismus bedeuten. Vielmehr seien sie dem Wesen nach eins. Athanasius argumentierte vorwiegend mit praktisch seelsorgerlichen Gedanken: „Christus nur ein Geschöpf? Dann hat er mit sich selbst genug zu tun! Der Christus, den wir verlorene Menschen brauchen, muss aus dem Wesen Gottes selbst sein, eins mit ihm von Ewigkeit her. Wer Christus zum Geschöpf macht, raubt ihm die Ehre und den Menschen die Erlösungsmöglichkeit. Arius raubt uns die volle göttliche Erlösung, den rettenden Gott, der uns allein aus den Banden des Satans herauszureißen vermag zur Freiheit der Kinder Gottes. Nur Gott allein schafft die Erlösung, nicht die Kreatur.“⁶

Eusebius‘ Auffassung – Kluft überbrückend?

Der Historiker Eusebius von Caesarea führte schließlich eine Partei an, die behauptete, sie könnte die Kluft zwischen den zerstrittenen Parteien überbrücken. Er behauptete, Christus sei wie Gott, aber Er sei nicht in uneingeschränkter Weise Gott.

In dem Streit musste Arius zunächst seine Sicht darlegen, nach der Christus ein erschaffenes Wesen sei. Die Versammlung verurteilte das bald als „Häresie“⁷ und Gotteslästerung. Schwieriger war es mit der Ansicht von Eusebius, der ein persönlicher Freund des Kaisers war. Aber die meisten der anwesenden Bischöfe glaubten, dass man Christus nicht im vollen Sinn des Wortes Gott nennen könne, wenn Er mit dem Vater nicht wesensgleich sei. Somit verurteilten sie die Position von Eusebius und schlossen sich der Ansicht von Athanasius an.

Nach mehrtägigen Debatten sah der Kaiser ein, dass der Kompromiss von Eusebius nicht durchkommen würde. Es zeichnete sich ein Konsens ab, dass Christus mit dem Vater gleichen Wesens ist. Daher entschied der Kaiser sich, selbst einzuschreiten und für Athanasius Partei zu ergreifen. Auf diese politische Weise kam das Glaubensbekenntnis von Nicäa zu Stande. Am Ende des Konzils weigerten sich nur Arius und zwei Bischöfe – Secundus von Ptolemais und Theonas von Marmarcia –, das entstandene Glaubensbekenntnis zu unterzeichnen. Sie wurden exkommuniziert und nach Illyrien verbannt.

Dennoch war der Sieg eines klaren Bekenntnisses zur Gottheit des Herrn eine zwiespältige Sache. Es war nicht zu übersehen, dass es der Einfluss des Kaisers gewesen war, der das Ergebnis zumindest mitentschieden hatte. Athanasius selbst war gar nicht zufrieden, dass Konstantin sich in die Debatte eingeschaltet hatte. Ihm wäre es viel lieber gewesen, er selbst hätte die Abgeordneten überzeugen können.

Später bestätigten das Konzil von Rom 341 und das Konzil von Konstantinopel 381 das Glaubensbekenntnis von Nicäa, welches bis zum heutigen Tag die Grundlage für viele Kirchen geblieben ist.

Wie soll man das Ganze aus biblischer Sicht beurteilen?

Einige Punkte des Ereignisses stimmen nachdenklich:

a) Die Rolle des Kaisers

Wie schon oben erwähnt, war die Rolle des Kaisers auf dem Konzil auch Zeitgenossen

⁶ Armin Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 1

⁷ Irrlehre. Das griech. Wort *hairesis* hatte schon damals offenbar eine völlig andere Bedeutung erhalten als in der Heiligen Schrift, vgl. Apg 5,17; 1. Kor 11,19 (insgesamt 9 Vorkommen im NT).

z. T. unangenehm. Die Einflussnahme des Staats auf kirchliche Entscheidungen ist in der Kirchengeschichte bis heute immer wieder versucht worden. Aber sie verleugnet die Stellung der Versammlung als „Herausgerufene“ (gr. ekklesia) und macht sie zum Gegenstand irdischer Machtkämpfe. Das ändert sich auch nicht, wenn das Ergebnis, wie im Fall von Nicäa, größtenteils positiv zu bewerten ist.

b) Die Bedeutung kirchlicher Konzile

Konzile, die Entscheidungen für die Kirche treffen, hat es in der Kirchengeschichte seit frühester Zeit gegeben. Man beruft sich dabei gerne auf das „apostolische Konzil“ in Apostelgeschichte 15. Dabei ist es interessant, dass ebenso, wie es keine „apostolische Nachfolge“ gibt, das Neue Testament auch kein weiteres „Konzil“ erwähnt, obwohl zu der Zeit weitere gefährliche Irrlehren verbreitet wurden. Zudem muss man festhalten, dass etliche Konzile der Kirche Beschlüsse gefasst haben, die unbiblich sind. Was nun?

„Konzile sind nicht als verbindlich anzusehen, wenn man erkennt, dass ihre Aussagen unbiblich sind. Daher lehnten die Reformatoren die Schlussfolgerungen des Konzils von Trient⁹ ab. Bavinck schrieb: ‚Die Autorität aller kirchlichen Versammlungen ist keine andere als die der Kirche selbst; sie ist dem Wort Christi unterworfen.‘ Die Artikel der Anglikanischen Kirche stimmen dem zu: ‚Allgemeine Räte können irren und haben manchmal geirrt, auch in Dingen, die Gott betreffen. Deshalb haben Dinge, die von ihnen als heilsnotwendig verordnet werden, weder Kraft noch Autorität, es sei denn, es kann erklärt werden, dass sie aus der Heiligen Schrift

stammen‘ (1662 Articles of Religion).“⁹ – Die letztlich entscheidende Grundlage ist und bleibt immer das Wort Gottes.

c) Der Stellenwert von Glaubensbekenntnissen

Ebenso stellt sich die Frage nach dem Stellenwert von Glaubensbekenntnissen für den Christen. Er wird zum Beispiel wie folgt begründet: „Wir brauchen Hilfe, um unsere Herzen auf Gottes Stimme zu konzentrieren. Gott hilft uns durch Mittel, zu denen auch die Glaubensbekenntnisse gehören. Die Glaubensbekenntnisse sind ein Geschenk Gottes an die Kirche – sie entstehen aus dem aufmerksamen Hören auf Gottes Wort und nutzen die liturgische Wiederholung, um uns in eine tiefere Erfahrung des Hörens dessen zu ziehen, was Gott der Kirche wirklich sagt.“¹⁰ Hier wird schon deutlich, welchen hohen Stellenwert diese Bekenntnisse für manche Gläubige haben. Dabei besteht sicher die Gefahr, einem von Menschen formulierten, nicht inspirierten Text den gleichen (wenn nicht einen höheren) Wert zu geben wie dem inspirierten Bibeltext (vgl. Mk 7,1 ff.). Das ist besonders bedenklich, wenn der Text des Bekenntnisses über Gottes Wort hinausgeht (was auch bei Nicäa zum Teil der Fall ist). Gott hat der Versammlung Lehrer und Hirten gegeben, die zum Verständnis des Wortes beitragen sollen (Eph 4,11 ff.) und die natürlich ihre Gedanken auch schriftlich niederlegen – aber nicht als Glaubensbekenntnis. Zum Wachsen in der Erkenntnis ist das persönliche, intensive Bibelstudium wertvoller als eine „liturgische Wiederholung“ von Glaubensbekenntnissen (also das regelmäßige Auf-sagen im Gottesdienst).

⁹ Konzil von Trient (1545): Die römisch-katholische Kirche reagierte auf die Forderungen und Lehren der Reformation.

⁹ Peter Sanlon, „Why the Nicene Creed“ in: Credo (Übersetzung durch den Autor).

¹⁰ Sanlon, s.o.

d) Der Inhalt des Bekenntnisses von Nicäa

Wenn man eine im besten Sinn des Wortes kritische Beurteilung des Inhalts des Bekenntnisses von Nicäa vornimmt, wird man zu einem doppelten Ergebnis kommen, das auch der Historiker Sierszyn in seinem Werk zum Ausdruck bringt.

So schreibt er zum einen: „Es ist ein Glück, dass die Entscheidung so gefallen ist. Das Nicänum wird zu einem Bollwerk gegen jede arianische und rationalistische Halbgott-Religion. Hätte das Konzil Arius akzeptiert und Athanasius verurteilt, dann wäre die Gottessohnschaft Jesu verwässert worden.“¹¹

Ein Verdienst des Konzils von Nicäa ist und bleibt die Tatsache, dass in jener frühen Zeit die Gottheit des Herrn Jesus deutlich festgestellt wurde gegen alle Versuche, die Person des Herrn zu einem Geschöpf herabzusetzen. Auch in einer schwierigen Zeit der Kirchengeschichte anerkennt der Herr das Festhalten an seinem Namen (Off 2,13).

In dem Zusammenhang beeindruckt es gerade, in heutiger Zeit zu sehen, mit welchem Ernst die Christenheit in jener Zeit um die rechte Lehre gekämpft hat, besonders wenn es um die Person des Herrn geht. Ein Theologe, der auch heute noch auf dem Boden des Nicänums steht (und dem ich deshalb nicht in allen Punkten folgen kann) schreibt hierzu berechtigterweise:

„Das Nicänische Glaubensbekenntnis betont, wie wichtig es ist, das Richtige zu glauben.

Leider hören wir heute oft, dass christliche Leiter und Kirchen die Bedeutung der Lehrtreue herunterspielen. Sie mögen wesentliche Glaubensartikel nicht leugnen, aber sie können über lehrmäßige Präzision reden, als ob sie dem christlichen Glauben fremd wäre oder etwas, das einer echten Nachfolge im Weg stehe. Ein solcher Geist des lehrmäßigen Latitudinarismus¹² steht im Gegensatz zum Geist von Nicäa.“¹³

Auf der anderen Seite muss man Sierszyn auch zustimmen, wenn er schreibt: „Ein negatives Gefühl hinterlässt hingegen das aggressive Vorrücken in metaphysisch spekulative Sphären. Das Konzil äußert sich präziser über Gott, als es die Bibel tut.“¹⁴

Manche Aussagen im Glaubensbekenntnis von Nicäa gehen eindeutig über die Bibel hinaus und sind spekulativer Natur. Dazu zählt besonders der Gedanke der „ewigen Zeugung“, der sich in diesem Bekenntnis findet und der in dem Ausdruck „nicht geschaffen, sondern gezeugt“ zugrunde gelegt ist. Die Sichtweise, dass der Herr zwar ewig existiert habe, aber doch vom Vater vor ewigen Zeiten gezeugt worden sei, ist biblisch nicht haltbar. Es liegen hier eher menschlich-philosophische Überlegungen in Verbindung mit Begriffen wie „Vater“, „Sohn“, „Eingeborener“ zugrunde. Eine Stelle, die von einer Zeugung spricht, ist Psalm 2,7 („Vom Beschluss will ich erzählen: Der HERR hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“). Doch hier ist nicht von einer „ewigen Zeugung“ des ewigen Sohnes die Rede, sondern von der Menschwerdung des Herrn.

¹¹ Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 1 (Von den Anfängen bis zum Untergang des weströmischen Reiches), Seite 316.

¹² Eine im 17. Jahrhundert entstandene Richtung der anglikanischen Kirche, die durch ihre konfessionelle Toleranz gekennzeichnet ist. Das bedeutete Verzicht auf Gleichförmigkeit in Fragen des Glaubens und der religiösen Praxis.

¹³ Kevin de Young, 6 Lessons we learn from the Nicene creed (aus dem Englischen vom Autor des Artikels übersetzt worden).

¹⁴ Sierszyn, s.o.

Zwei Zitate von sehr zuverlässigen Bibellehrern sollen verdeutlichen, warum die Sohnschaft des Herrn nichts mit (ewiger) Zeugung zu tun hat:

L. M. Grant

„Der große Fehler, den manche begehen, besteht darin, dass sie meinen, da in menschlichen Beziehungen der Sohn nach dem Vater kommt, müsse Christus als Sohn Gottes zum Sohn geworden sein. Aber das Wort ‚Sohn‘ impliziert keineswegs eine solche Ableitung. Der Herr Jesus war von Ewigkeit her der Sohn des Vaters, was bedeutet, dass Er einen würdigen Platz in der Einheit und der Gemeinschaft mit dem Vater hat“.

E. C. Hadley

„Aber schon bald nach den Tagen der Apostel wurde die Theorie der ewigen Zeugung aufgestellt, die besagt, dass der Sohn Gottes von seinem Wesen her ewig existiert, aber wie ein Vater die Quelle eines Sohnes ist, den er zeugt, so existierte der Sohn Gottes als eine Art ewige oder kontinuierliche Zeugung aus dem Vater. Diese menschliche Theorie führt ein Element in ihre Überlegungen ein, das mit der rein menschlichen Beziehung zu tun hat. In Verbindung mit der ungeschaffenen, ewigen Beziehung der Gottheit beraubt dies den Sohn in Wirklichkeit seiner Gleichheit mit dem Vater und reduziert Ihn auf eine abgeleitete Form, die ihre Existenz dem Vater verdankt“.¹⁵

Das Konzil von Konstantinopel (381 n. Chr.)

Wie schon gesagt, hat das 381 n. Chr. stattgefundene Konzil von Konstantinopel dieses Glaubensbekenntnis bestätigt, aber auch erweitert. So wurden Aussagen zur Person des

Heiligen Geistes hinzugefügt, wo sich derselbe Gedanke der ewigen Zeugung/Ableitung in einer gewissen Weise wiederfindet, wenn vom Heiligen Geist gesagt wird „der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht“.

Daneben gibt es Äußerungen, die zumindest missverständlich oder erklärungsbedürftig sind. Wenn von dem Heiligen Geist gesagt wird „der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird“, dann lässt dies den Gedanken zumindest zu, auch zu dem Heiligen Geist zu beten.

Eine weitere Tatsache ist auffällig, nämlich dass schon in jener frühen Zeit die Erwartung des Wiederkommens zur Entrückung der Gläubigen (1. Thes 4,13-17) allgemein verschwunden war und in diesem Glaubensbekenntnis *keine Erwähnung* findet.

Um mit einem positiven Wort zu schließen: Es ist schön zu sehen, dass in diesem Glaubensbekenntnis grundlegende Teile der biblischen Wahrheit wie die Jungfrauengeburt und die leibliche Auferstehung des Herrn und sein Wiederkommen auf die Erde sowie das Werk der Erlösung für uns deutlich bezeugt werden.

Doch das Fundament unseres Glaubens sind nicht menschliche Formulierungen, die immer fehlerhaft sind und bleiben werden. Für uns zählt das unfehlbare Wort Gottes.

Michael Vogelsang

¹⁵ Aus dem Englischen übersetzt; Original auf der Seite www.biblecentre.org



**Bewahre das schöne
anvertraute Gut durch
den Heiligen Geist,
der in uns wohnt.**

2. Timotheus 1,14



AUGENBLICK

*Bereit für den geistlichen
Kampf?*

Wir Christen befinden uns in einem geistlichen Kampf. Damit wir diesen bestehen, hat Gott uns mit einer Waffenrüstung ausgestattet. Sie kann uns schützen, wenn der Feind uns angreift und versucht, die Freude an den himmlischen Segnungen zu rauben.

Die einzelnen Bestandteile der Waffenrüstung haben eine geistliche Bedeutung und sprechen direkt in unser Leben hinein.

1) Der Gürtel der Wahrheit

Ein römischer Soldat trug einen breiten Gürtel, der ihm Stabilität verlieh. Auch wir sollen die „Lenden unserer Gesinnung“ umgürten (1. Pet 1,13). Wahrheit verleiht unserem Leben Halt.

- *Richtest du deine Gedanken und Empfindungen am Wort Gottes aus?*
- *Bist du aufrichtig, transparent und ehrlich - vor Gott und vor Menschen?*

2) Der Brustharnisch der Gerechtigkeit

Der Brustpanzer schützt das Herz – den Sitz unserer Persönlichkeit und Entscheidungen. Es geht hier um praktische Gerechtigkeit, um ein Leben mit reinem Gewissen.

- *Gibt es etwas, das dein Gewissen belastet?*
- *Gehst du gerecht mit anderen um?*

3) Die Schuhe des Evangeliums des Friedens

Die Schuhe geben dem Soldaten einen festen Stand. Unser fester Halt im geistlichen Kampf kommt aus dem Frieden mit Gott – und dem Wunsch, Frieden zu verbreiten.

- *Ruhst du innerlich in der Gemeinschaft mit deinem Gott?*
- *Ist es dein Herzensanliegen, Frieden zu verbreiten – als Friedensstifter?*

4) Der Schild des Glaubens

Der große Schild schützte die Soldaten vor feurigen Pfeilen. Unser Schild ist das Vertrauen auf Gott, das Zweifel, Angst und Entmutigung abwehrt.

- *Vertraust du deinem Gott auch in schwierigen Umständen?*
- *Lässt du dich durch den Blick auf das Kreuz in deinem Vertrauen stärken?*

Und dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. 1. Johannes 5,4

5) Der Helm des Heils

Der Helm schützt den Kopf – unsere Gedankenwelt. Wenn wir in der Gewissheit des Heils leben, bleiben wir im Kampf klar, nüchtern und wachsam. So werden wir bewahrt vor Gedanken, die uns verunsichern oder beschmutzen wollen.

- *Bist du dankbar für dein Heil – und lebst du in dieser Gewissheit?*
- *Achtest du darauf, womit du deinen Geist und deine Gedanken füllst?*

6) Das Schwert des Geistes

Das Schwert ist das Wort Gottes. Doch um damit kämpfen zu können, müssen wir es gut kennen und lernen, es in der Kraft des Geistes anzuwenden.

- *Liest du regelmäßig im Wort Gottes, um es besser kennenzulernen?*
- *Übst du dich darin, es auf deine Lebensfragen und -situationen anzuwenden?*

Nach der Aufzählung der Waffenrüstung betont Paulus die Bedeutung des Gebets. Ohne Gebet bleibt unser geistlicher Kampf kraftlos. Nur in täglicher Abhängigkeit vom Herrn Jesus können wir standhaft bleiben – und siegreich kämpfen, in der Kraft, die Er uns schenkt.

„Der HERR blickt von den Himmeln herab,
er sieht alle Menschenkinder.“

Psalm 33,13

„Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen
dessen, mit dem wir es zu tun haben.“

Hebräer 4,13

Ein Mann hatte vor, etwas aus einem Garten an der Straße zu stehlen. Seine kleine Tochter, die ihn begleitete, stellte er vorher auf eine Mauer. Sie sollte ihn warnen, wenn jemand käme. Der Mann ging in den Garten hinein und rief nach wenigen Augenblicken zurück: „Kommt auch niemand?“ – „Niemand, Papa.“ – „Hast du auch gut aufgepasst, nach beiden Seiten der Straße?“ – „Ja!“ – „Und auch hinter dir?“

„Ja, aber ...“ – „Was aber?“ – „An einer Stelle habe ich nicht gewagt zu gucken.“ – „Wo denn? Ich habe dir doch gesagt, du sollst überall gucken!“ – „Nach oben, zum Himmel. Sieht uns Gott denn nicht, Papa?“ – Mit einem Mal schlug dem Mann das Gewissen. Er dachte einen Augenblick nach; dann nahm er die Kleine von der Mauer und ging nach Hause.

Dieses Mädchen war weiser als sein Vater, der glaubte, niemand sähe ihn. Er hatte vergessen, dass der lebendige und wahre Gott alles sieht und alles weiß. Vor Ihm kann man nichts verbergen. Das Kind war seinem Vater eine große Hilfe, als es ihn daran erinnerte. Und der Vater hatte allen Grund, Gott zu fürchten, denn die Heilige Schrift sagt: „Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang“, und: „Die Furcht des HERRN ist: das Böse hassen“ (Spr 9,10; 8,13).

Der Blick Gottes ist unerträglich für das schlechte Gewissen. Doch ob wir es wollen oder nicht, er ist ständig auf uns gerichtet. Allerdings ist es durchaus nicht so, als ob Gott einfach der große „Aufpasser“ wäre. Er sammelt keine Informationen über uns, um uns zu schaden. Nein, Er will uns durch seinen Sohn Jesus Christus auf den rechten Weg helfen. Er will uns reich beschenken. Dann können wir unser Leben in Harmonie mit Ihm und in tiefem Frieden des Herzens führen.